

**BÜCHER, BÜHNE, BILDER DIE SEITE FÜR KULTUR**

**UMSCHAU**

**KACHELOFENFABRIK  
Sarkastische Pfeile**

**NEUSTRELITZ (NK).** Mit seinem Programm „Geh! Denken!“ gastiert Martin Buchholz am 20. März ab 20 Uhr in der Neustrelitzer Kachelofenfabrik, Sandberg 3a. Von den sarkastischen Pfeilen des Berliner Kabarettisten bleibt nichts und niemand verschont – weder Angela M. noch FDP noch 2000 Jahre deutsche Kampfbereitschaft dank Hermann, dem Cherusker... Die Karte kostet zwölf Euro im Vorverkauf und 14 Euro an der Abendkasse. Reservierungen unter 03981-203145.

**CAFÉ SCHEUNE  
Film über „Coco“**

**WREDENHAGEN (NK).** Der französische Film „Coco Chanel“ läuft morgen ab 21 Uhr im Café Scheune in Wredenhagen. In knapp zwei Stunden wird die bewegte Biografie der 1883 geborenen Mode-Ikone, die den weiblichen Kleidungsstil ihrer Zeit revolutionierte, in emotional aufgeladene Bilder übersetzt.

**LATÜCHT  
Doku zum „Neptun“**

**NEUBRANDENBURG (NK).** Im Neubrandenburger Kino „Latücht“ ist heute, 19 Uhr, der Dokumentarfilm „Hotel der Spione“ zu sehen. Die 2006 gedrehte NDR-Produktion thematisiert die Verbindung von Angestellten des einstigen DDR-Interhotels „Neptun“ in Warnemünde mit dem Staatssicherheitsdienst. Friedrike Pohlmann, eine der Autoren, ist zu Gast. Der Eintritt in die Veranstaltung der Neubrandenburger Außenstelle der Stasi-Unterlagen-Behörde ist kostenlos.

**60. Geburtstag Anlass für Werkschau**

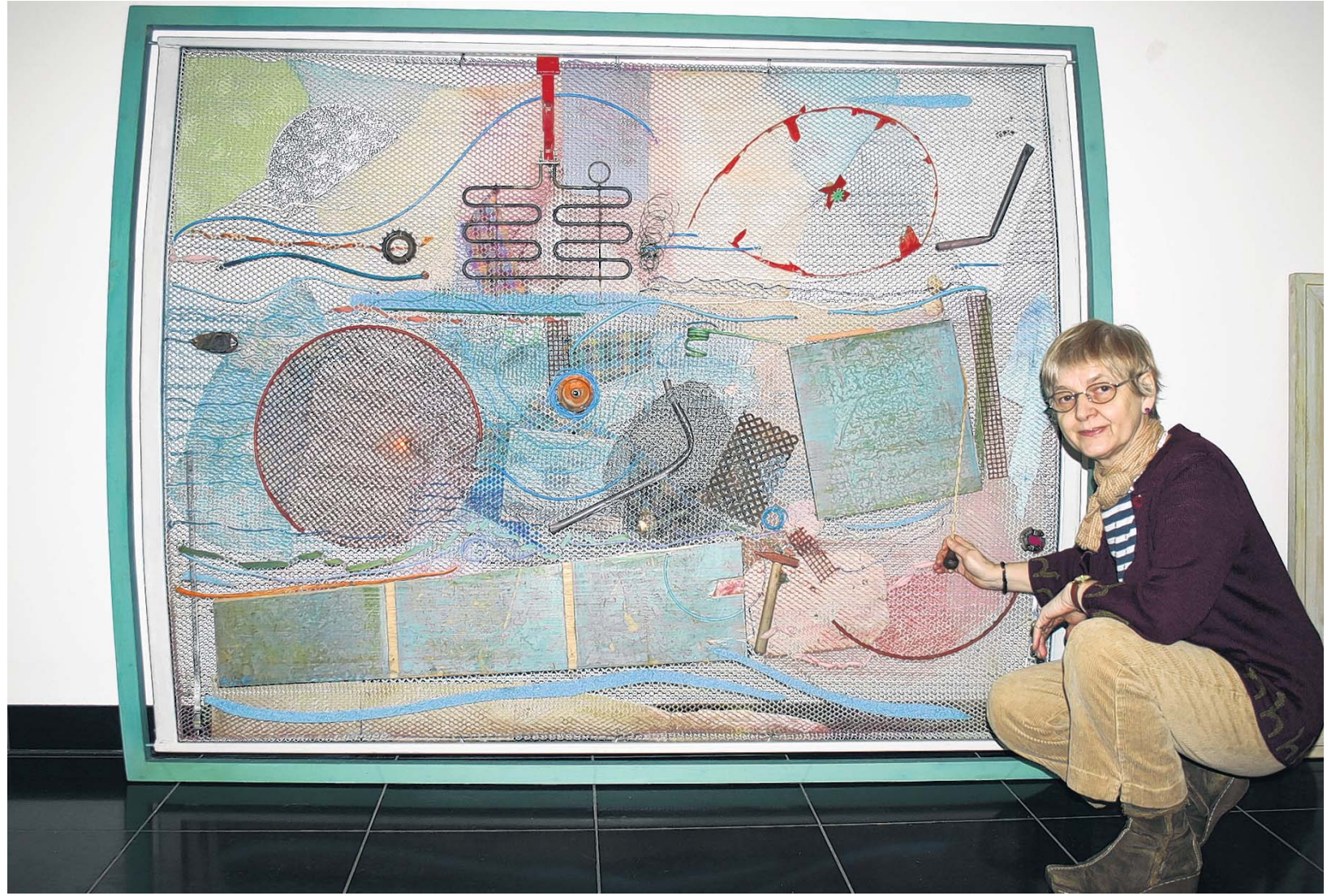
**AUSSTELLUNG** Die Ex-Neubrandenburgerin Adelheid Sandhof stellt nach langer Zeit in der Kunstsammlung der Viertorestadt aus. Bis Mai sind ihre Bilder zu sehen.

VON CHRISTINA WEINREICH

**NEUBRANDENBURG.** Bei Ausstellungen geht es oft auch um Millimeter. Sie können einem Kunstwerk die Wirkung stehlen. Wenn's ganz schlimm kommt, sogar seine Wirkung zerstören. Die Bilder einer Ausstellung zu arrangieren, ist eine anstrengende Arbeit, die vor allem eines erfordert: ausreichend Zeit. Davon hatten Elke Pretzel, wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Neubrandenburger Kunstsammlung, und Malerin Adelheid Sandhof dieses Mal wenig. Nur zwei Tage mussten reichen, um zwischen rund 100 Papierarbeiten und 20 Gemälden auszuwählen und sie an den Wänden der Ausstellungsräume zu platzieren.

Adelheid Sandhof stellt ab morgigen Sonnabend in der Kunstsammlung aus. Der Titel ihrer Schau „Vogel, Glas und Wagenrad“. Und Elke Pretzel, die Kuratorin der Schau, freut sich, die Kunst dieser Frau endlich wieder in Neubrandenburg zeigen zu können. „Wir haben viele Arbeiten von ihr im Bestand und ihr Schaffen immer verfolgt. Doch mit ihrem Wegzug war sie für die Region verschwunden“, sagte die Kunstwissenschaftlerin.

1998 verließ Adelheid Sandhof Neubrandenburg, steht aber ständig in Kontakt mit der Stadt. Hier ging sie zur Schule, machte Abitur, hier leben die Eltern. Die Malerin,



Ab morgen stellt eine ehemalige Neubrandenburgerin in der Kunstsammlung aus: Adelheid Sandhof, hier vor ihrem Werk „Untergang im Meer“, das auch den Untertitel „Der letzte macht das Licht aus“ trägt. Die Schau wird um 15 Uhr eröffnet und kann bis Mai besichtigt werden. FOTO: WEINREICH

die an der Kunsthochschule Berlin studierte, wohnt seit zwei Jahren in der Schweiz, in Rheinau. Der Rhein, der vor ihrer Haustür fließt, fasziniert sie. Seine schönen Farben, seine Klarheit und sein Fluss. Noch einem anderen Reiz vermag sie nicht zu widerstehen: Es lässt sich wunderbar schwimmen in

ihm – wenn sein Wasser nicht allzu kühl ist. Der Fluss ist also nicht von ungefähr ein Thema ihrer Arbeit. Neben neuen Werken zeigt sie auch frühere, beispielsweise Stillleben und Collagen. „Ihre Kunst ist eher still, zart, zerbrechlich, traumhaft, fantastisch“, schwärmt Elke Pretzel.

Von ihren Bildern zu leben, vermag die Künstlerin nicht. Sie arbeitet in der Schweiz als Betreuerin, hat in Berlin eine Ausbildung als Ehe- und Familienbetreuerin absolviert. In ihrem Ausstellungskatalog steht neben Berlin, Feldberg, Klempenow, Neubrandenburg natürlich auch Rheinau.

Eigentlich wollte die Kunstsammlung die gerade 60 Jahre alt Gewordene bereits 2009 nach Neubrandenburg holen. Es klappte nicht. 2010 eignet sich auch viel besser: Der runde Geburtstag im Februar gilt als guter Anlass für eine Werkschau und für eine längere Begegnung mit Adelheid Sandhof.

**Mit Terrakotta-Plastiken den Blick für die Natur erweitern**

**KERAMIK** In ihren Werken thematisiert sie zumeist die Umwelt. Am Tag der offenen Töpferei öffnet Ines Diederich ihre Tür.

VON ROSWITHA VOLK

**VOGELSANG.** Die „Hüterin des letzten Samens“ steht in der Mitte des Raumes auf einem kleinen drehbaren Metallständer. Noch strahlt sie in reinem Weiß, aber das wird sich bald ändern. Der große Ofen in der hinteren Ecke der Werkstatt steht für sie schon zum Brennen bereit. Die Terrakotta-Plastik ist ein Werk von Ines Diederich. Mit ihr möchte die Künstlerin den Betrachter zeigen, dass die Natur ein großer Schatz ist, der geschützt werden muss. „Dieses Thema liegt mir sehr am Herzen“, erklärt die 52-Jährige. „Es spiegelt sich in den meisten meiner Arbeiten wider.“

Ines Diederich sitzt entspannt auf einem Holzocker neben der Plastik in ihrer Werkstatt. Ihre langen, graublonden Haare sind locker nach hinten zusammengebunden. Einzelne Strähnen fallen ihr ins Gesicht. Dass sie Künstlerin werden will, wusste sie schon früh. „Ich bin nicht, wie die meisten meiner Kollegen, über Umwege zur Kunst gekommen“, resümiert sie. „Ich wusste schon in der achten Klasse, dass dieser Weg der richtige für mich ist.“ So war sie auch die jüngste Studentin an der Berliner Kunsthochschule, als sie ihr Studium der Bildhauerei aufnahm. Dabei hatte sie nach ihrem Abitur erst noch eine Ausbildung zur Keramikerin absolviert.

Die frühe Entscheidung für die Kunst hat sie nie bereut, genauso wenig wie den Umzug aus der Großstadt Berlin in das idyllische Dorf Vogelsang bei Woldegk. „Schon während des Studiums



Ines Diederich arbeitet an ihrer Plastik „Hüterin des letzten Samens“. Am Wochenende öffnet sie ihre Werkstatt in Vogelsang für Besucher. FOTO: VOLK

stellte sich die Frage, wohin geht es danach“, erzählt Ines Diederich. „Mich hat es damals schon raus aus der Stadt in die Natur gezogen.“ In dem kleinen Ort, in dem mehr Tiere als Menschen leben, fand sie, was sie suchte: viel Natur, weit genug weg von der nächsten Stadt,

aber trotzdem noch in der Nähe von Berlin. Denn hier wohnt ihre Familie, und auch das kulturelle Angebot möchte sie nicht missen.

In Vogelsang bewohnt sie seit über 20 Jahren ein altes Bauernhaus, neben dem eine kleine Scheune steht. In dieser hat sich die Künstlerin eine gemütliche Werkstatt eingerichtet. Dunkle Holzbalken heben sich von den hellen Lehmwänden ab. Große Dachfenster lassen viel Licht in den Arbeitsraum. An den Wänden stehen und hängen fertige und noch unvollendete Plastiken. Viele sind eiförmig oder zeigen menschliche Körper. „Ich arbeite immer mit organischen Formen“, sagt sie. „Mit abstrakten Formen kann ich nur wenig anfangen.“ Für ihre Werke verwendet Ines Diederich unterschiedliche Materialien. Neben Terrakotta, Holz, Stein und Papier hat sie auch schon Eis und Schnee für Installationen genutzt. Ihre Inspiration zieht sie aus der Natur. „Wichtig ist, mit offenen Augen unterwegs zu sein, egal, wo man gerade ist“, sagt die 52-Jährige und lächelt.

**Offene Töpfereien:**

- TON-ART Petra Hoffschildt,** Ausbau 25, Kalübbe
- Töpferei Thomas Steilen,** Jahnstraße 1, NB
- Töpferei Ilja Strittmatter & Ayya H. Wiehle,** Siedlungsweg 16, Sadelkow
- Ballwitzkeramik Sara-Maria Wawra,** Lindenweg 1, Ballwitz

**Öffnungszeiten:** Sonnabend und Sonntag 10 bis 18 Uhr

**Weitere Informationen unter**  
www.tag-der-offenen-toepferei.de

**„Für Schnelligkeit ist Anzahl der Tasten nicht entscheidend“**

**NEUBRANDENBURG.** Joja Wendt wurde einst von Joe Cocker entdeckt. Seit ihn der Altrock in seinem Vorprogramm hatte, ist Joja Wendt klar gewesen, dass man auch als Pianist ein Riespublikum begeistern kann. Am 1. Mai gastiert der 45-Jährige in der Konzertkirche Neubrandenburg. Welche besondere Beziehung der Hamburger zur hiesigen Region hat, erfuhr Dirk Schroeder von ihm.

**Eine Zeitung schrieb einst, Sie spielten so schnell Klavier wie niemand sonst: Reichen da 88 Tasten überhaupt aus?**

Das Material ist ja da, die Hardware sozusagen. Man muss sie bloß benutzen. Für die Schnelligkeit ist ja die Anzahl der Tasten nicht entscheidend. Ich bin ganz zufrieden mit dem, was da ist. Da gibt es so viele Möglichkeiten, so viele verschiedene Kombinationen.

**Musikalisch lassen Sie sich von der Musik vieler Länder inspirieren.**

Das hatten wir bei der letzten Tournee. Das neue Programm heißt „Das Beste am Klavier“ und ist im Grunde eine ganz persönliche autobiografische Retrospektive dessen, was ich im Laufe meines Lebens besonders toll und faszinierend fand. Der Geschmack verändert sich ja auch, und so ist das, was man als Kind gemocht hat, vielleicht was anderes, als das, was man als Erwachsener mag.

**Das heißt, die Musik ist regional nicht mehr so weit gefächert?**

Jazz und klassische Musik sind ja Weltkulturgut. Aber es ist nicht so speziell, dass ich bestimmte folkloristische Elemente verschiedener Länder verwendet habe.

**Blues und Boogie kann man letztlich dennoch als Ihre musikalische Heimat betrachten?**

Zumindest alte Jazzmusik ist meine musikalische Heimat, aber für einen Pianisten ist natürlich die klassische Musik auch die „Bibel“. Damit habe ich auch begonnen. Das wird alles im Programm aufgenommen. Aber die Beatles haben mich genauso beeinflusst. Insofern ist das ein weites Feld.

**Und soll es mehr Klassik werden?**

Ich kann mir gut vorstellen, mal ein Programm zu machen nur mit Klassik, aber dann auf meine Art und Weise gespielt. Da fließen natürlich auch alle harmonischen und rhythmischen Möglichkeiten anderer Musikrichtungen mit ein.

**Sie spielen ja nicht allein Klavier, Sie unterhalten das Publikum gern auch mit Kalauern. In der Mehrzahl einstudiert oder spontan?**

Kalauer klingt ein bisschen abwertend ...

**... ist durchaus nicht so gemeint ...**

Es ist aber wirklich so, dass die Stücke und die Musik im Mittel-

punkt stehen. Ich habe mir früher bei Klavierkonzerten immer gewünscht, dass der Pianist auch mal bisschen was erzählt zum Hintergrund der Musik. Im Grunde mache ich das so, ich erzähle Hintergrundinformationen und Geschichten, die sich um die Stücke ranken. Oder auch Anekdoten, die mir zum Teil selber passiert sind. Dass es humorvoll ist, liegt an meiner Natur.

**Gibt es Stücke, die Sie besonders mögen?**

Immer wieder gewünscht wird zum Beispiel der „Hummelflug“. Oder auch der Eskimo-Song. Das ist ein Stück, das ich mitgenommen habe aus dem letzten Programm, das nur mit Fäusten gespielt wird. Die Leute sehen, dass Musikmachen auch mit einfachen Mitteln geht. Jeder, der im Publikum sitzt, könnte dieses Stück spielen. Es heißt „Eskimo“, weil ein Eskimo dieses Stück, das ihm seine Großmutter vorgesungen hat, einfach probiert hat zu spielen, als er das erste Mal ein Klavier gesehen hat. Da die schwarzen Tasten ja eine pentatonische Reihe ergeben, kann man alles, was eine folkloristische Melodie ist, damit abbilden.

**Wie viel bekommen Sie von den Orten mit, an denen Sie spielen?**

In Neubrandenburg war mein Ururgroßvater einst Propst, genau in der jetzigen Konzertkirche. Insofern bin ich mit Neubrandenburg auch verbunden. Wir waren auch zu Ostzeiten schon in Neubrandenburg, haben Verwandte besucht. Ich weiß auch noch, dass ich mal in einer Disko war, vor Grenzübergang, die hieß „Kraftverkehr“. Da haben wir uns mit Jugendlichen lange unterhalten, auch über die vermeintlich bessere Welt, aus der wir kamen. Das sahen wir gar nicht so. Insofern habe ich schon einen sehr persönlichen Draht zu Neubrandenburg. Und es war mir besonders wichtig, hier zu spielen.



Joja Wendt - mit Humor und Können ausgestattet FOTO: STEPHAN PICK